

Beutel · Xylander | Gerechte Leistungsbeurteilung

Bildung und Unterricht

Silvia-Iris Beutel

Birgit Xylander

Gerechte Leistungsbeurteilung

Impulse für den Wandel

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14201

2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2021

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014201-1

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Einleitung: Plädoyer für gerechte Leistungsbeurteilung in einer neuen Lernkultur 7

1 Der Rahmen: Schule in neuer Lernqualität gestalten 11

Aktuelle Herausforderungen für die Lernorganisation in
Schulen erkennen 11 • Aufgaben für nachhaltiges Lernen
entwickeln 13 • Digitale Beteiligung fördern 16 •
Leistungsbeurteilung in Teams verändern 18

2 Der Prozess: Leistung im Wandel verstehen 22

Leistung im Nachvollzug erbringen 24 • Selbstständig werden
und Verantwortung annehmen 26 • Lernen und Leistung als
individuellen Prozess verstehen 29 • Demokratisch denken und
handeln lernen 31 • Kinderrechte durch Beteiligung sichern 34

3 Die Aufgabe: Leistungsbeurteilung lern- und entwicklungsgerecht umsetzen 38

Die Gerechtigkeitsfrage stellen 38 • Reformen national und
international beschleunigen 41 • Begleit- und Entwicklungs-
gespräche pflegen 48 • Mit Forschung Leistungsbeurteilung
entwickeln 50

4 Perspektiven für die Praxis: Spielräume nutzen 54

Aktuelle Regelungen im föderalen Bildungssystem nutzen 55 •
Alternativen erproben 57 • Eltern- und Schüler*innenbeteili-
gung gewährleisten 58 • Von Praxisbeispielen lernen 59 •
In Projekten lernen 62 • Dialogische Lernreflexion mit
Instrumenten absichern 64 • Schule gemeinsam schrittweise
entwickeln 67 • Von anderen lernen, Eigenes entwickeln 68

Literaturhinweise 73 • Gesetze und Verordnungen nach
Bundesländern 80 • Zu den Autorinnen 85

Einleitung: Plädoyer für gerechte Leistungsbeurteilung in einer neuen Lernkultur

Dieser Band ist ein Plädoyer für neue – gerechtere – Formen der Leistungsbeurteilung in der Schule. Dies ist untrennbar verbunden mit der Etablierung einer neuen Lernkultur, die die einzelnen Schüler*innen in den Mittelpunkt stellt. Das Lernen und das Unterrichten verändern sich.

An der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen sorgen ein fächerübergreifendes Medienkonzept und die Grundausstattung aller Schüler*innen mit Tablets nicht nur für eigenaktives Lernen. Beides fördert ebenso kollaboratives Arbeiten sowie kreative und vielfältige Ergebnispräsentationen in Teams mit Filmen oder Fotoserien zu Experimenten. Längst lernen Schüler*innen hier nicht mehr nur von den Erwachsenen. Am Gymnasium Alsdorf wird die kontinuierliche Lernbegleitung über ein Mentor*innensystem geregelt. Das fördert Beziehungssicherheit auf der einen, reflexive Lernplanung auf der anderen Seite und unterstützt jahrgangsübergreifende Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Schüler*innen: All dies sind Elemente eines Erfolgsrezeptes. An der Waldschule Flensburg können Grundschulkindern von Anfang an ihren Lernweg nach Kompetenz sowie Schwierigkeit visualisieren und auf diese Weise ihr Lernen selbst navigieren und auswerten. Eine lernprozessbegleitende Elternarbeit kommt hinzu. An der Winterhuder Reformschule in Hamburg ist es in kurzer Zeit gelungen, eine »virtuelle Schule« aufzubauen. Barcamps erweisen sich als gremien-

unabhängige zeitschnelle Kommunikationsebenen. Die kollegiale Verständigung und technische Unterstützung wird gesichert, so dass für alle Kinder und Jugendlichen eine betreute Lernplanung ermöglicht wird und die Zusammenarbeit der Schülerschaft auf digitalem Wege gut organisiert werden kann. Es zeigt sich fast nebenbei, dass dies eine gute Entscheidung auch für die künftige Personalentwicklung ist. An den Berufsbildenden Schulen Einbeck hat die Verständigung des Kollegiums auf ein abgestimmtes individualisiertes Leistungsverständnis zur Einführung eines Kompetenz-Kompasses geführt, der zu Diagnose, Dokumentation, Lernbegleitung und Feedback in allen Bildungsgängen und Fächern herangezogen wird.

Lernen verändert sich: Für pädagogische Teams wird das Eintreten für eine zukunfts feste Bildung zum zentralen Handlungsmotiv der Erneuerung. Lernen wird als ausdrucksbezogen, gestalterisch und forschend verstanden. Bei den Lernenden geht es darum, Verantwortung für sich selbst und die Lerngruppe sowie für das eigene Fortkommen und entsprechenden Erfolg zu übernehmen. Diese Grundüberzeugung der Schulen schlägt sich nieder in der Organisation des Lernens, aber auch in der inhaltlichen Themenvernetzung. Die standardisierten Verfahren der Leistungsüberprüfungen belegen den Kompetenzzuwachs (Schratz, Pant & Wischer, 2014). Viele dieser innovativen Konzepte sind in der Präsenzs chule erprobt, aber digital tauglich. Als unverzichtbar dafür, Lernen und Leistung zu individualisieren, ebenso aber dafür, gemeinsame Tätigkeiten wieder zu integrieren, erweisen sich schulintern erprobte Wegweiser und Steuerungshilfen. Das können Kompetenzlandkarten, Lernpässe und Logbücher sein, die

die Vorhaben begleiten, weil sie für die Planung und die Reflexion gleichermaßen verständlich und nutzbar sind. Es kommt hinzu, dass sie die Identifikation und die Förderung intrinsischer Motivation bei den Schüler*innen gerade deshalb begünstigen, weil die Fremdsteuerung minimiert ist und der Sinnbezug von Aufgaben durch die Vermittlung eigener Lernerfahrungsbezüge gestärkt wird (Beutel & Blum, 2019). Für die positiven Effekte solcher Innovationen sprechen an den exemplarisch genannten Schulen die regen Wettbewerbsteilnahmen und verbindlichen Kooperationen in Projekten mit Bildungspartnern. Es liegt auf der Hand, dass eine solchermaßen erzeugte Lernqualität auch Resonanz in Lernbegleitung und Leistungsbeurteilung finden muss, indem hier die Bildungsstandards ebenso wie die erreichten Kompetenzen transparent gemacht werden und sich zugleich eine zumindest weitgehend notenfreie Praxis von Unterricht und Lernen etabliert (Beutel & Pant, 2020).

Mit diesem Band möchten wir Mut machen dafür, Schule zu verändern, und Interesse daran wecken, über Lernen und Leistung neu und anders nachzudenken. Wir wollen dazu einladen, sich von Beispielen guter Schulpraxis, gerade auch im Blick auf Leistung und ihre Beurteilung, begeistern zu lassen.

Damit dies gelingen kann, werden wir zunächst im ersten Kapitel Aspekte der aktuellen Bildungsdebatte aufgreifen und damit den Rahmen aufspannen, in dem sich die Frage nach gerechter(er) Leistungsbeurteilung bewegt. Im zweiten Kapitel sprechen wir das Verständnis und den Wandel des Leistungsbegriffs an und fragen nach deren Rolle im Wechselspiel von Demokratie, Lernen und Leis-

tungserbringung. Das dritte Kapitel widmet sich der zentralen Aufgabe: dem Umgang mit Vielfalt, der Initiativkraft von Kollegien, eine neue Lern- und Leistungskultur aufzubauen, sowie den vielfältigen Formen der Leistungsbeurteilung, die über Noten hinausgehen und in eine beteiligende Entwicklungs- und Beurteilungspraxis investieren. In einem abschließenden vierten Kapitel werden wir – vor dem Hintergrund unserer langjährigen Erfahrungen mit Angeboten zur Lehrer*innenprofessionalisierung und Schulentwicklung – Perspektiven dafür aufzeigen, wie Innovationen in der Leistungsbeurteilung systematisch, auf die Einzelschule ebenso wie auf das Schulsystem insgesamt bezogen, angeregt werden können. Wir fragen danach, welche Rolle dabei Teams und Gremien spielen, in welcher Weise der Esprit der Erneuerung das gesamte Kollegium erreichen kann und welche administrativen Möglichkeiten für Veränderungen genutzt werden können. Anhand eines Beispiels wird ein solcher Veränderungsprozess ausführlich beschrieben. Die Autorinnen nutzen dabei ihre jeweiligen wissenschaftlichen und praxisbezogenen Perspektiven.

Der Rahmen: Schule in neuer Lernqualität gestalten

Innovationen bei der Leistungsbeurteilung sind nötig. Das zeigt ein Blick auf die Herausforderungen, vor denen die Schulen aktuell stehen, prägnanter denn je. Zugleich wird deutlich, dass nachhaltige Verbesserungen in diesem Bereich grundlegendere Reformen in der gesamten Lernorganisation erfordern: Schule muss in neuer Lernqualität gestaltet werden.

Aktuelle Herausforderungen für die Lernorganisation in Schulen erkennen

Die weltweit ausstrahlende Corona-Pandemie hat seit 2020 nicht nur in Wirtschaft und Gesellschaft, sondern besonders im Bildungswesen zu radikalen und ungeplanten Einschnitten, aber auch zur Einsicht in die Notwendigkeit zukunftsweisender Veränderungen von Schule geführt. Ihre aktuell noch gar nicht vollständig beschreibbaren Folgen, insbesondere solche des Wandels von analogem Präsenzunterricht zu mit digitaler Technik ermöglichtem Distanzlernen, hat ein ganzes Bündel an praxisnahen Erfordernissen aufgezeigt, die an den Kern des tradierten Selbstverständnisses von Schulen gehen. Sie betreffen die Qualität, die Organisation, die motivierende Moderation, die Begleitung von Lernen an verschiedenen Orten und weitere Aspekte der Schule. Eingeführte Formen der Leistungsüber-

prüfung und -beurteilung werden in Frage gestellt. Sie berühren nicht zuletzt die Angemessenheit und Gerechtigkeit der Notenvergabe, deren Fehlerhaftigkeit die empirische Forschung seit den 1970er Jahren immer wieder beleuchtet (Ingenkamp, 1971; Südkamp, Kaiser & Möller, 2012).

Schon jetzt sind die sozialen Folgen dieser Zeit der langen Schulschließung und der wieder anlaufenden Teilversorgung mit Unterricht im Kontext pandemiebedingter Hygiene und »*social distancing*«-Gebote sichtbar: »Die aktuelle Corona-Krise verschärft mit jedem Tag ohne Schule vor Ort die bestehende soziale Ungleichheit. Dabei spielt auch die sogenannte digitale Kluft eine Rolle. Entsprechende Erkenntnisse aus vorliegender Forschung unterstützen die Sorge der sich weitenden Bildungsschere« (van Ackeren, Endberg & Locker-Grütjens, 2020, S. 245). Besorgniserregend ist neben den oftmals noch nicht hinreichend technisch-digitalen Bedingungen häuslichen Lernens, dass in Zeiten von Schulschließungen der Schonraum sowie die Möglichkeiten zur Anregung und zur Entfaltung fehlen, die die Schule insbesondere für Schüler*innen aus sozial benachteiligten Haushalten in grundlegender Weise bietet. Es dominiert die Besorgnis um Lernrückstände und aufzuholenden Stoff. Das sollten in Teilen die in vielen Bundesländern angebotenen »Summer-Schools« oder Samstagunterricht mit betreuten Lernformen auch als Nachholen und Üben auffangen: »Man kann auch übertreiben, wenn man Lernen zum ultimativen Fokus von Schule macht« (Rolff, 2019, S. 52). Genauso wichtig sind Formen informellen und intuitiven Lernens.

Der bildschirmbezogene Schulalltag unter neuen Bedingungen, dies zeigen auch die Ergebnisse der unmittelbar

durchgeführten Schulbarometerstudien und Befragungen zu Corona (Deutsche Telekom Stiftung, 2020; forsa, 2020; Huber [u. a.], 2020; Vodafone Stiftung Deutschland, 2020), bedarf der gesicherten Aufnahme und Kontinuität professioneller Beziehung und Begleitung der Kinder und Jugendlichen. Hierfür müssen die Lehrenden Verantwortung übernehmen. Pädagogik ist und bleibt immer auch ein personenbezogenes Handeln zwischen den Beteiligten. Eines ist sicher: Kinder und Jugendliche dürfen nicht sich selbst überlassen sein, auch nicht vor Bildschirmen! Um dies sicherzustellen, muss ein auch digital taugliches Beziehungs-Management an jeder Schule konzipiert und erprobt werden.

Aufgaben für nachhaltiges Lernen entwickeln

Das bei der pandemiebedingten Schließung der Schulen vielfach genutzte Versenden von Aufgaben allein sichert keine individuelle Aufmerksamkeit. Es verzichtet auf die Passung von Schule und verunsicherter Lebenswelt und lässt das Bedürfnis nach Sozialität in den bekannten Lern- und Freundschaftsgruppen unberücksichtigt. Stattdessen läuft die digitale Unterweisung zunächst Gefahr, die überholten formalisierten Beziehungs- und Kommunikationsrituale, die sich z. B. in Erwachsenenfrage und Schüler*innenantwort erschöpfen, zu stärken. Joel Westheimer, kanadischer Professor für Demokratie und Erziehung, forderte deshalb gleich zu Beginn des Homeschooling: »Stop the homework (unless you and your children are enjoying it). Stop the worksheets. [...] [The teacher's] primary job

should be to restore a sense of safety, nurture a sense of possibility and rebuild the community lost through extended social isolation« (Westheimer, 2020). Der Appell zielt auf die erste Aufgabe von Pädagogik: das gemeinsame Lernen, das Miteinander in der Schule nicht aus dem Blick zu verlieren.

Diese Krise stellt das Festhalten an der Abarbeitung von Aufgabenstapeln, am bloßen Nachvollziehen und nicht nachhaltigen Lernen mehr denn je in Frage. Lernen sollte zuallererst die Schüler*innen stärken. Es soll aktiv beteiligen und zur Selbststeuerung befähigen. Deshalb benötigt Schule in jeder organisatorischen Form, die sich aus dieser Krise ergibt, aber auch im wieder zu erreichenden »post-coronalen« Zustand ihrer ausdifferenzierten Form modernen Unterrichtens vor Ort (mit intensivierter digitaler Mediennutzung) vor allem ein Lern- und Leistungskonzept, das primär auf die Lernenden selbst, deren Lernbedingungen, Innovationskraft und Ideenreichtum setzt: »Unser Bildungssystem muss deshalb nicht nur Wissen vermitteln, sondern verstärkt kreative, soziale und technische Fähigkeiten fördern. Beispielsweise die Fähigkeit, Lösungen und Antworten zu finden, die über Gewohntes und Regelkonformes hinausgehen [...]. Dafür muss die Qualität des Lernens verbessert werden« (Lipowsky, 2020, S. 38).

Pant sieht im Krisenmodus der sozial begrenzten digitalen Schule vier – in den Kern der Schule weit hineinreichende – falsch gesetzte Prämissen, die das deutsche Schulsystem auch bereits vor der Pandemie kennzeichneten, nämlich: »die Präsenz des Lernens über die Lebenswelt als Lernort, die des Prüfens über das Lernen, das Fachliche über das Fächerverbindende und die Vereinzelung über

die Kooperation« zu stellen (Pant, Pech & Schleicher, 2020). Mehr denn je sind zukunftsichere schulentwicklungspraktische Konzepte von Schule erforderlich, die Beziehung, Lernqualität und Förderung zu entfalten und zu stabilisieren vermögen und die in analogen sowie digitalen Lernsystemen gleichermaßen wirksam werden können. Sie sollen im besten Fall begünstigen, »dass Lernen als Bewegung in intelligenten digitalen Welten erlebt wird und nicht als Download von PDF-Dateien, die dann wie im vorherigen Jahrhundert bearbeitet werden« (Köller, 2020, S. 6).

Ein Konzept, das auf die obigen Aspekte eine Antwort gibt, muss in einer von großer Ungewissheit geprägten Lebenswirklichkeit aktuelle Schlüsselprobleme der globalisierten Welt als Lernanlässe aufnehmen. Lernkonzepte benötigen Flexibilität, sollen auf Seiten der Schüler*innen intrinsische Motivation und die Fähigkeit zu Selbstorganisation sowie Handlungswillen freisetzen. Sie zielten auf die Stärkung multidisziplinären, kritischen Denkens und benötigten – möglicherweise erst zu findende – Formen von sozialer Eingebundenheit und Gemeinsamkeit. Ein dieser Krise adäquates Lern- und Leistungskonzept muss vermehrt nach der Zukunft fragen, es muss Antworten auf diese Fragen finden helfen und Perspektiven von Autonomie und Gestaltungsfähigkeit eröffnen: »Ein Lernbegriff, der pädagogisch reflektiert und pädagogisch praktikabel zugleich ist [...] muss in jedem Fall breit angelegt sein, also kognitives, emotionales, motorisches, musisches und ästhetisches Lernen umfassen« (Rolff, 2019, S. 49).

Dieser Lernbegriff muss zugleich die Fragen der Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt rücken: Was will ich